

Die Ordnungen der Dinge

Die Arbeit »Von Jedem Eins« des Frankfurter Künstlers Karsten Bott

von Verena Kuni

Der Anblick ist überwältigend. Ein buntes Sammelsurium der unterschiedlichsten Dinge, die sich dicht an dicht in den Fächern des raumhohen Regals drängen, eine Steilwand aus Wimmelbildern im Wunderkammer-Format. Wenn wir die Fächer allerdings genauer betrachten, stellt sich allmählich der Eindruck ein, dass es doch so etwas wie eine Ordnung der Dinge gibt. Nur welche?

Was verbindet Badesandalen und Wanderschuhe, Sandmühle und Souvenir-schlüsselbrett miteinander? Was Bügel-eisen und Spülbürste, Wäscheklammern und Staubtuch? Was den Wildtierkiefer mit dem Hundekotbeutel, die Wurstzipfel mit der Tube Katzenleckerli? Von dem, was wir in den Wimmelbildern wiedererkennen, könnten wir uns Stück um Stück, Fach um Fach tatsächlich Botts Themen erschließen. Während wir zwischen Faszination (»Das alles gibt es also!«) und Ekel (»Ist das nicht alles Müll?«), Nostalgie (»Das hatte ich auch!«) und Überforderung schwanken. Erst recht, wenn wir den Titel lesen: »Von Jedem Eins«? Das ist ganz sicher des Guten zu viel!

Dabei führt uns hier ein Künstler doch nur in der Nussschale vor, was wir selbst – sofern wir nicht gerade erfolgreich die Wohnung und/oder gleich das ganze Leben entrümpelt haben – unseren Alltag nennen. Der hängt zu einem guten Teil an Dingen und den Ordnungen, in denen wir mit ihnen leben, in die wir sie bringen und sie uns.

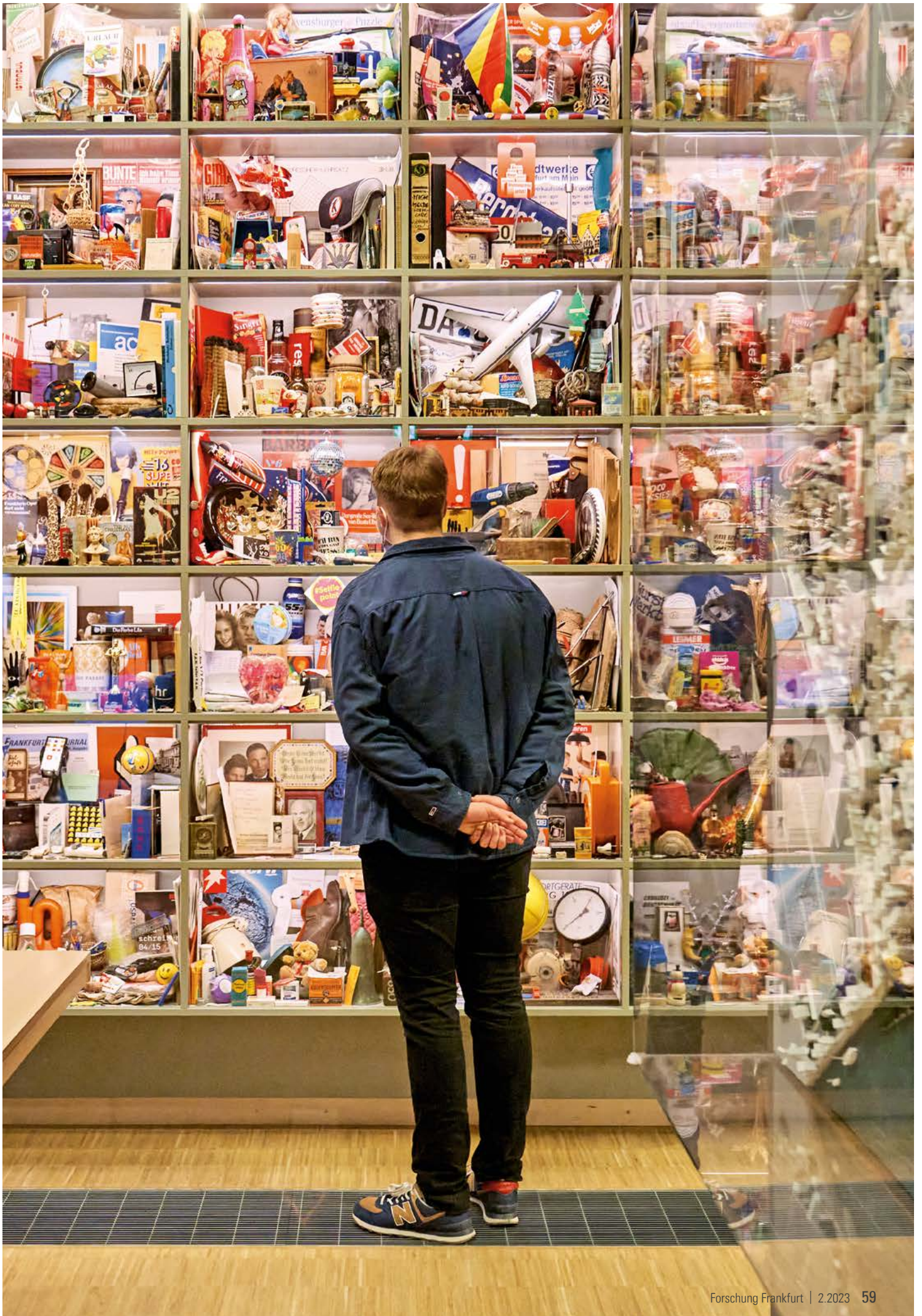
Seit Ende der 1980er Jahre sammelt Karsten Bott systematisch. Seine Objekte – meist Fundstücke vom Sperrmüll – werden geordnet und archiviert, jedes Stück fotografiert, der Datensatz in eine Kartei sortiert. Etwa eine halbe Million Gegenstände umfasst sein »Archiv für Gegenwarts-Geschichte«, aufbewahrt in Tausenden von Bananenkisten. Aus diesem Bestand bestückt Bott seine Installationen. Mal legt er die Dinge auf dem Boden aus, so dass man sie

von einer Empore oder von eigens aufgebauten Stegen aus betrachten kann. Mal ordnet der Künstler sie in Vitrinen oder – wie in Frankfurt – in Regalen an.

Die Ästhetik des Alltäglichen und die des Abfalls sind in der Kunst der Moderne seit Langem etabliert. Schon in den frühen Avantgarden vom russischen Konstruktivismus über den französischen Kubismus, von Dada bis zum Surrealismus wurden Fundstücke unterschiedlichster Art zu Collagen und Assemblagen montiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckte neben der Pop Art insbesondere der Nouveau Réalisme Alltagsgegenstände für sich; Martial Raysse baute sie in Bilder und Skulpturen ein, Arman schüttete für seine »Accumulations« (»Anhäufungen«) den Inhalt von Papierkörben in Plexiglas-Kästen oder füllte diese mit ausrangierten Emaille-Kannen, mit Uhren, mit Besteck zu bildschönen Sammlungen der Vielfalt im Gleichen auf.

Karsten Botts Ansatz ist ähnlich – und doch anders: Während Arman die formale Ästhetik der Alltagsgegenstände und Materialien feierte, ist Bott Archivar der Alltagskultur. Seine Sammlungen laden uns ein, unsere Erinnerungen an Besitz und Gebrauch der Dinge aufzurufen. Im Zentrum stehen jedoch stets die Dinge – und ihre Ordnungen. »Es ist mir wichtig, wie ein Archäologe die Gesellschaft abzubilden über ihre Dinge, die sie benutzt«, sagt er in einem Videoporträt des Historischen Museums, in dem sein Regal seit 2017 steht.

Des Guten zu viel?
In seiner Arbeit »Von jedem
Eins« führt Karsten Bott
uns unseren komplexen
Alltag vor Augen. (rechts)



Ordnung ist das halbe Leben



Fotos: 1-4: Stefanie Kösling, 5-8: Erik Staub, Künstler Karsten Bott



Karsten Bott (* 1960 in Frankfurt am Main) lebt und arbeitet in Frankfurt. Von 1986 bis 1991 hat er an der Städelschule sowie als Austauschstudent an der Chicago Art School studiert. Seit Anfang der 1990er Jahre ist er mit Installationen in internationalen Gruppen- und Einzelausstellungen vertreten. Neben Gastvorträgen hatte er auch Lehraufträge inne. Er erhielt zahlreiche Preise und Stipendien.

Mehr unter www.karstenbott.de

Die Regal-Installation »Von jedem Eins« im Historischen Museum Frankfurt ist seit 2017 Teil der Dauerausstellung und kann zu den üblichen Öffnungszeiten des Museums besucht werden:

www.historisches-museum-frankfurt.de

Die Installation hat seit 2021 ein digitales Pendant, nutzbar über eine Medienstation vor Ort sowie im Internet: Jedes Fach ist per Mausclick mit Namen aufrufbar, die Fotos der einzelnen Objekte können in Ruhe betrachten werden. Darüber hinaus lädt die partizipative Erweiterung »Von Jedem Viele« dazu ein, eigene Objektfotos und -geschichten einzubringen:

www.von-jedem-eins.de

Bereits 2015 hatte Karsten Bott hier anlässlich seiner Einzelausstellung »Gleiche Vielfache« mehrere Räume mit seinen Regalen ausgestattet. Einige davon waren nach dem im Titel benannten Ordnungsprinzip bestückt: Nicht »Von jedem Eins«, sondern von einem viele – und zwar von solchen, die einander gleichen, aber nicht gänzlich identisch sind. Also eine bunte Vielfalt wie jene, die Goethe 1798 in seiner Metamorphose der Pflanzen besang: »Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern...«. In menschliche Dingkultur übersetzt, fächern sich je nach Sache, Fach für Fach ganz verschiedene Perspektiven auf. Bei Werkzeugen wie Hämmern weiß man direkt, dass jede einzelne Variation auf spezifische Funktionen verweist: ein Holzhammer ist kein Vorschlaghammer ist kein Zimmermannshammer ist kein Reflexhämmerchen. Bei Fahrradschlössern lassen sich Material- und Fertigungsqualitäten sowie Sicherungskonzepte unterscheiden. Aber wie ist das mit Eierkartons? Die gibt es nicht nur für verschiedene Stückzahlen vom Vierer- bis zum Zwölferpack. Sie kommen zudem in diversen Designs daher – optisch ansprechend, aber im Haushalt ein ordnungstechnisches Ärgernis: Alle Eierkartons sind ähnlich, und keiner passt auf den anderen!

Daneben fanden sich schon 2015 Regale mit Fächern, die einzelnen Themen gewidmet waren: Von jedem eins, wie es nun das dauerhaft installierte Regal demonstriert. Es gibt eben unterschiedliche Ordnungen der Dinge – und eine jede trägt zum Selbst- und Weltverständnis bei. Im persönlichen Alltag ist es eine Mischung aus Funktionalität und individuellen Vorlieben, die sich in der Bestückung von Regalen und Fächern, Schränken und Schubladen, Kisten und Kästchen widerspiegelt. Zuweilen schaut dabei das, was für die Einen System hat, für Andere unaufgeräumt oder gar chaotisch aus. Daheim mag man seine Bücher nach Themen oder nach Farben aufstellen – in einer Bibliothek, in einem Archiv, in der Wissenschaft hingegen braucht es Kriterien und Regeln, die übergreifend gelten und nachvollziehbar sind.

Bei Bott bildet die eine Ordnung so etwas wie die Artenvielfalt der Dinge innerhalb einer funktionsorientierten Systematik ab; die andere bettet das einzelne Ding gleichsam prototypisch in seinen kulturellen Kontext ein. Beide setzen darauf, dass wir uns in den Dingen und ihren Ordnungen erkennen und verstehen. Sicher: So sollte das auch im Alltag sein. Aber es geht doch besser mit der Kunst. ●



Die Autorin

Verena Kuni ist Professorin für Visuelle Kultur am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität.
kuni@kunst.uni-frankfurt.de

Abbildungen linke Seite

Gleiche Vielfache

Von Jedem Eins

Lockenwickler	Staat, Politik
Milchkartons	Stadt
Becher	Zeit, Wetter, Steine, Raumfahrt
Klammern	Studium, Wissenschaft